

Berliner Saxophon Quartett

„Die Kunst der Beständigkeit“

Von Carina Prange

Als sie die „Kunst der Fuge“ vollständig einspielten, waren sie das erste Saxophonquartett in Europa, dem dies im Ganzen und mit Bravour gelang. Heute noch verkauft sich dieses, inzwischen zwölf Jahre alte, Album sehr gut. Das Berliner Saxophon Quartett, kurz BSQ genannt, wurde im Jahr 1983 gegründet, stand aber erstmals 1984 auf der Bühne. Eben letzteres Jahr der Feuertaufe betrachtet das Quartett als Gründungsjahr, und feiert somit in der Saison 2004/2005 sein zwanzigjähriges Jubiläum. Von den Herren der allerersten Stunde sind heute noch Christof Griese (ts) und Detlef Bensmann (as, ss) dabei. Matthias Zippel (as) gesellte sich erst im Laufe der Jahre hinzu; das jüngste Mitglied des BSQ ist jedoch seit 2001 Karola Elssner – und spielt als der Band „zarteste Person“ in diesem Rahmen mit dem Bariton dennoch das gewichtigste Saxophon.

Ständiges Üben, regelmäßige Treffen und Proben sind die „Geheimrezepte“ des BSQ – das bedeutet auch: ein Höchstmaß an Disziplin, ständige Erweiterung und Erneuerung des Materials, andauernde Auffrischung einst gespielter Stücke und – nicht zuletzt – immerwährende konstruktive Auseinandersetzung mit den anderen Mitgliedern der Gruppe. Das BSQ deckt ein weites Feld ab, mit seinem Spektrum aus aktueller zeitgenössischer Musik, romantischen Originalkompositionen, der o.g. kompletten „Kunst der Fuge“ und, wie sie selbst es bezeichnen, auch der Populärmusik (Tango, Jazz, Folk). Nicht ohne Grund – um gefragt und am Ball zu bleiben ist es im Jahre 2003 unverzichtbar, dass ein Saxophonquartett, von denen es derzeit eine ganze Menge gibt, eine große Repertoirepalette aufweisen kann. Ebenso wichtig aber, und eine entscheidende Komponente für die beteiligten Musiker, ist das Quartett als „Experimentierfeld“ – hier können Stücke und Spieltechniken eingebracht und ausprobiert werden – und natürlich hilft die Erfahrung aus dem BSQ auch für die Tätigkeiten außerhalb.

In nächster Zukunft wird jedoch das Quartett Vorrang besitzen: Im Oktober 2003 erscheint das neue Album des BSQ, „Musique pour faire plaisir“, auf dem die Musiker sich in erhöhtem Maße der leichteren Muse zuwenden.

sonic: Wie wählt ihr bei Live-Konzerten die Reihenfolge der Stücke aus? Gibt es etwas wie eine Choreographie, die bei unterschiedlichen Anlässen hilft, die Zuhörer zu bannen?

Detlef Bensmann: Normalerweise ist es so, dass wir unser Programm vorher abstimmen. Meist spielen wir im sogenannten E-Musik-Rahmen, in dem grundsätzlich die Konzerte langfristig geplant werden und damit auch die Inhalte auf Dauer festgemacht werden. Wenn wir allerdings Improvisationskonzerte spielen, bei denen wir den Raum mit einbeziehen – das kann manchmal Teile des Programms beinhalten, manchmal aber auch ganze Programme. Dann ist es auch möglich, dass wir mehr oder weniger mit Choreographien arbeiten – aber das hat wirklich mit dem Raum und dem ganzen Zusammenhang zu tun. Wenn wir komponierte Musik spielen, dann verzichten wir auf so etwas in der Regel.

sonic: Das im Herbst erscheinende Album ist bereits aufgenommen. Welchen Themenschwerpunkt wird die CD haben?

Christof Griese: Thematisch gesehen ist es „Leichte Muse“ – also Tangos von Piazzolla und anderen, Stücke von Erik Satie und Sevilla von Albenis, und so richtig leichte Muse für Saxophonquartett. Ein Grund für die Themenwahl ist natürlich, dass man über die CD ein etwas breiteres Publikum erreicht. Bisher haben wir eigentlich viel Neue Musik aufgenommen oder eben „Bach – Kunst der Fuge“ – das spricht speziellere Interessenten an. Und diesmal soll es ein bißchen weiter gefasst werden.

Das Album dient – natürlich – auch dazu, vielleicht noch mehr eine bestimmte Art von Jobs zu bekommen. Konzerte, zu denen man nur mit solchem Programm eingeladen wird.

sonic: **Angeblich gibt es nicht wirklich viele Werke für Saxophonquartett, die mit einem Streichquartett konkurrieren könnten. Wirft man einen Blick auf die Vielfalt der Stücke, die ihr spielt, scheint das zumindest mengenmäßig nicht der Fall zu sein – wie seht ihr das?**

Christof Griese: Die Tradition des Streichquartetts ist natürlich viel älter. Da gibt es viel mehr Literatur, weil es Streicher schon viel früher gab. Das Saxophon ist jetzt gerade erst 160 Jahre alt, und dadurch ist quantitativ weniger Material vorhanden. Aber inzwischen können viele Werke absolut mit Streichquartetten gleichziehen – in Bezug auf die Qualität, in der Größe, in der Wirkung.

Detlef Bensmann: Die Musik, die hauptsächlich in den Konzertsälen aufgeführt wird, ist die Musik des 18./19. Jh. Und damals galt für Streichquartett zu komponieren – das war der vierstimmige Satz – als die Herausforderung für alle Komponisten. Das ging bis Anfang des 20. Jh. Man zeigte immer wieder mit der Streichquartettformation, wie sich das musikalische Können, das kompositorische Können entwickelt hat. Diese Tradition ist im Wesentlichen inzwischen nicht mehr vorhanden, aber trotzdem hat das Streichquartett deswegen im Konzertsaal eine andere Bedeutung, weil die Literatur aus der Zeit vorrangig gespielt wird. Aber da unsere Literatur, die Originalliteratur, ebenfalls im 19. Jh. beginnt, passen wir gerade noch da rein, ohne unbedingt ständig Bearbeitungen spielen zu müssen.

sonic: **„Die Kunst der Fuge“ von Bach habt ihr eine Zeitlang im Ganzen im Repertoire gehabt. Ist das heute noch der Fall? Wie erfolgreich wart ihr damit – viele Saxophonquartette sind ja an dieser Herausforderung gescheitert...**

Christof Griese: Das ist unser Highlight und auch unser Renner. Es ist somit auch die CD, die sich am Besten verkauft. Erschienen ist sie bei CPO [Berliner Saxophon Quartett: „Bach – die Kunst der Fuge“ , 2 CD, CPO 5001749, 1991] und da hören wir immer wieder, dass es eine ihrer bestverkauften CDs sei, die das Label selbst produziert habe. Auch bei den Konzerten spielen wir das vorwiegend in Gänze, aber manchmal – seltener – spielen wir nur einen Teil, den wir dann mit anderen Stücken zu kombinieren pflegen.

sonic: **Ihr verfügt über eine große Spannweite von Stücken, Stilen, ein großes Soundspektrum – wie schafft ihr es, in so vielen diversen Bereichen „up to date“ zu bleiben?**

Karola Elssner: Man beschäftigt sich immer phasenweise mit einer bestimmten Musikrichtung. Man kommt da einen Schritt weiter, und dann folgt ein Konzert mit dem Material. Anschließend mag wieder ein anderes Konzert kommen, man besinnt sich auf andere Stile oder andere Instrumente – oder auch darauf, meinetwegen andere Phrasierungen vorzubereiten. Ich glaube, es ist heutzutage ganz wichtig, vielfältig zu sein, in allen Bereichen tätig zu sein. Das zu schaffen ist natürlich ein

großes Plus und macht viel Spaß: Man kann verschiedene Musiken spielen, ist nicht festgelegt.

Matthias Zippel: Ich glaube, was noch dazu beiträgt, ist, dass wir vier neben der Quartettarbeit noch viele andere Projekte machen. Und allein da holen wir auch immer die Energie für das Saxophonquartett her, oder auch neue Sachen dienen dazu.

Christof Griese: Es gibt normalerweise entweder klassische Quartette, bei denen klassische Musiker zusammenwirken. Die spielen dann nur bestimmte Sachen in einer eingegrenzten Stilistik. Oder es gibt Jazzquartette. Und wir sind wirklich eines der ganz wenigen, die das breite Spektrum beider Genres abdecken, weil wir alle offen dafür und daran interessiert sind.

Detlef Bensmann: Ich wollte dazu noch ganz kurz einwerfen, dass sowieso die Frage ist, was „up to date“ bedeutet. Und, was man spielen soll, um „up to date“ zu sein. Insofern muss man vielleicht betonen, dass wir nicht unbedingt jede Mode mitmachen. Das mal so als Randbemerkung ... (*lacht*)

sonic: Eure Saxophone – klärt mich doch jeweils mal über die Marke des jeweiligen Instrumentes auf und darüber, welche Mundstücke und Blätter ihr verwendet. Spielt ihr in anderem Rahmen oder anderen Projekten als dem BSQ andere Instrumente?

Christof Griese: Wir werden ein bißchen ... „gesponsert“; von Selmer. Und dadurch spielen wir alle Selmersaxophone. Ich habe das neue „Serie 3“ von Selmer – aber bei den Mundstücken sind wir sozusagen nicht ganz „unisono“, ich spiele ein Vandoren. Teilweise verwenden wir auch Selmer-Mundstücke, ... Selmer und Vandoren sind es wohl in erster Linie. Von mir kann ich sagen, dass ich, wenn ich Jazz spiele, ein ganz anderes Saxophon, ganz anderes Mundstück etc. spiele, weil das eine andere Art von Ausdruck erfordert. Ich hole dann jene Klangfarben heraus, die ich in diesem Kontext brauche – und pflege, wenn ich im Jazzquartett spiele, meinen eigenen Sound. Hier hingegen muss ich zusehen, dass ich mit meinem Klang in das Quartett hineinpasse, dass sich der Sound einpasst, aber trotzdem auch noch rauszuhören ist.

Karola Elssner: Also, mein Instrument ist auf jeden Fall ein Selmer Bariton – ich denke mal es ist ein „Superaction Serie 1“, mit einem für dieses Quartett, für diese Art von Musik passenden, Selmer E Mundstück und Blättern von Vandoren. Ich mache das genauso wie Christof – wenn ich in der Jazzbigband spiele, kommt da ein ganz anderes Mundstück drauf, das Instrument bleibt dasselbe. – Was wir übrigens alle vier haben, sind Kupferbögen von Karsten Gloger; hier stimmen wir ebenfalls überein.

Matthias Zippel: Mein Altsaxophon ist natürlich ein Selmer, als Mundstück spiele ich ein Selmer-Soloist E – das ist ein ziemlich altes Mundstück. Meine Blätter, das wechselt ständig (*lacht*); momentan bin ich gerade bei Hemke angekommen. Bei anderen Projekten spiele ich ebenfalls ein anderes Saxophon, zwar auch ein Selmer, aber ein ganz altes „Model 26“.

Detlef Bensmann: Und ich spiele ein Selmer „Serie 3“ Sopran mit einem E-Mundstück und 3er-Vandoren-Blättern. Zu den Bögen von Karsten Gloger – es handelt sich um einzeln angefertigte „Gloger Handcraft“ S-Bögen – ist noch zu sagen, dass diese bisher nicht sehr weit verbreitet sind. Die Herstellungstechnik ist eine besondere: Sie wurde im Blasinstrumentenbau bisher überhaupt nicht verwendet – wirklich in keiner Weise; alle Spekulation kann man sich da sparen! Der

Effekt jedenfalls ist der, dass der S-Bogen überhaupt nicht unter Materialspannung steht. Beim Vergleich mit Streichinstrumenten ist dies genau das, was dort die gewünschte, gesunde Alterung des Holzes bewirkt: dass Spannung verloren geht. Dadurch werden die Instrumente tragfähiger und Unregelmäßigkeiten zwischen den verschiedenen Registern gleichen sich leichter aus. Und dies hat auch bei Saxophonen den Effekt, dass die Intonation im Ensemble leichter zu bewerkstelligen ist, der Klang, wenn wir so wollen, „homogener“ ist. Wir arbeiten mit Karsten zusammen, dadurch kam es, dass wir alle diese Bögen probierten. Aber wir kamen dann auch objektiv zu der Überzeugung, dass das sehr vorteilhaft ist.

Christof Griese: Bei mir ist es sogar so, dass ich das Selmer ohne den Gloger-Bogen nicht mehr spielen würde. Erst durch den Gloger-Bogen erreiche ich mit dem Selmer eine gewisse Dynamik, die ich sonst aus dem Instrument nicht herausholen könnte. Bei meinem anderen Saxophon – gelegentlich spiele ich ein „King“-Saxophon – da habe ich von Natur aus ein viel größeres Spektrum. Und der Gloger-Bogen hilft, er erhöht quasi die Dynamikbandbreite.

sonic: Welche Projekte des BSQ Projekte gibt es bei euch derzeit? Wie sieht es mit anderen aktuellen Projekten aus? Wirkt sich das auf die gemeinsame Arbeit im BSQ in irgendeiner Weise aus?

Detlef Bensmann: Das BSQ hat jetzt als Projekt ein „Familienkonzert“ geplant – wir hatten so etwas schon einmal in einer Reihe in Frankfurt am Main gemacht. Jetzt gibt es eine weitere Reihe – beantragt ist ein Kompositionsauftrag der Stadt Berlin, den ich dann realisieren würde. Und das ist der Aufhänger, dass wir mit einem derartigen Programm öfter gastieren werden. In Berlin gibt es dafür zukünftig verschiedene Möglichkeiten.

Weiterhin gibt es Konzerte, zu denen wir Werke reaktivieren, die extra für uns komponiert wurden, neuere Musik – das wird nach und nach vor sich gehen. Zum Einen auf Anfrage von Komponisten hin, mit denen wir zusammenarbeiten, aber auch über ähnliche Modelle wie die eben genannten Auftragsarbeiten. Für die nächste Zeit sind da fünf Konzerte geplant, bei denen wir verschiedene Kompositionen – anspruchsvolle Geschichten – wieder hervorholen.

Und ... – wir feiern in der Saison 2004/05 unser zwanzigjähriges Jubiläum. Zwar existieren wir von der Zusammenarbeit her bereits jetzt seit etwas über zwanzig Jahren, unser wirkliches Debüt war aber eben im Herbst 1984 bei den Berliner Festwochen. Und hierauf zielt das, was wir jetzt machen, ab – dass wir nachher mit einer Vielfalt von Programmen in die Werbung gehen. Damit die Saison 04/05 wirklich etwas ist, wo wir mit Tourneen und verschiedenen Konzerten wieder höchst aktiv nach außen treten werden.

Bei Projekten außerhalb des BSQ ist jetzt die Kompositionsarbeit weiter im Vordergrund. Bei mir stehen Uraufführungen von Saxophonkonzerten an, und Kompositionen von Werken für Saxophon mit Geige oder Klavier. Ich habe kürzlich ein Trio in dieser Besetzung gegründet, mit dem jetzt entsprechende eigene Kompositionen aufgeführt werden. Hinzu kommen für das nächste Jahr Kammermusiken in unterschiedlicher Besetzung – und solistische Arbeit mit Orchestern.

Matthias Zippel: Bei mir ist es so, dass ich nebenher noch eine eigene Bigband habe – ich bin ja aus Bayern, aus Würzburg – und da bin ich Chef vom „Savoy Ballroom Orchestra“ und spiele noch in einer zweiten Bigband mit. Ansonsten nehme ich, was so kommt; mal ein Theaterjob, mal mit einem Pianisten hier in Berlin und mit

einem Pianisten in Bayern, wo ich viele Sachen mache. Das kann Jazz sein, oder mal Tanzgeschichten – je nach Wunsch. Mal eine Ausstellungseröffnung, alles Mögliche – wobei dieses Duo auch bis zum Oktett erweiterbar ist, mit Bläsern usw.

Karola Elssner: Ich bin sehr viel in den Berliner Orchestern tätig – im Rundfunkinfonieorchester Berlin, in der Staatsoper, aber auch im Gewandhaus Leipzig – dort arbeite ich mit einem Leipziger Streichquartett – „Laetitia Quartett“ heißt das – zusammen, was ich sehr gerne mache. Das ist eine schöne Sache, Saxophon mit Streichquartett, die sehr viel Spaß macht. Und hier in Berlin bin ich auch in der „Rolf von Nordenskjöld Bigband“, wo ich Bariton spiele. Ja, es gibt immer viel zu tun, in welchem Bereich auch immer.

Christof Griese: Ich habe auch eine Bigband, das „Berlin Composers Orchestra“, das gibt es auch jetzt bereits 16 Jahre. Für das Orchester schreibe ich viele Stücke. Dann habe ich in letzter Zeit Projekte gemacht mit bißchen kurioseren Jazzbesetzungen, so das „Double Drums Project“ mit zwei Schlagzeugen, Gitarre und Saxophon – oder das „Double Bass Project“ zwei Bässen, Gitarre und Saxophon. Kürzlich habe ich eine Produktion mit einem Jazz-Saxophonquartett fertiggestellt, in dem ich dann Bariton spiele. Das ist das, was ich aktuell nebenher mache – hauptsächlich.

sonic: Wie wichtig sind für euch das gemeinsame Üben und wie oft könnt ihr euch da überhaupt treffen?

Karola Elssner: Wir haben eigentlich immer jeden Montagvormittag für eine Probe reserviert. Es gibt da natürlich Ausnahmen, wenn einer irgendwo anders konzertiert. Dann versuchen wir, einen Ausweichtermin zu finden, weil die gemeinsame Probenarbeit sehr wichtig ist. Man übt zuhause ein Stück, bereitet es vor. Aber das dann gemeinsam zu üben, zu musizieren – da ist das Beherrschen der eigenen Stimme ja wirklich nur der Grundstein. Erst im gemeinsamen Erarbeiten eines Stückes entsteht die Musik. Und im gemeinsamen Diskutieren darüber, wie die Stücke angelegt und interpretiert werden – das ist ein ganz wichtiger Punkt der Arbeit.

Christof Griese: Im Proben besteht die regelmäßige Arbeit. Und sobald ein Konzerttermin ansteht, wird natürlich verstärkt geprobt: Vor Konzerten treffen wir uns ganz kompakt zu einigen Extraproben, die dann in das Konzert münden.

Detlef Bensmann: Vielleicht ist das interessant zu wissen ... – ich hatte ja erwähnt, dass wir 83 mit der Arbeit anfangen. Am Anfang – ganz am Anfang; das war so kurz vor den Semesterferien – haben wir oftmals wirklich mehrere Tage pro Woche jeweils sechs Stunden und mehr zusammen geprobt. Also fast jeden Tag. Christof und ich studierten zu der Zeit noch, so dass wir die Möglichkeit hatten, die Räume der Hochschule zu nutzen. Nach und nach haben wir uns in kleinen Konzerten vorbereitet, damit wir dann für den Einstand auch wirklich in guter Verfassung waren.

Trotzdem muss man sagen, dass es anschließend noch einige Jahre gedauert hat. Wir bekamen damals beim Debüt zwar schon das Angebot für eine erste Schallplatte, haben aber noch zwei Jahre gewartet. Bei der Produktion konnten wir dann schließlich feststellen, dass das sehr richtig war: Bis so ein Quartett richtig zusammengewachsen ist – das ist bei einem Saxophonquartett nicht viel anders als beim Streichquartett – vergehen einfach einige Jahre.

sonic: Karola, du bist seit ca. 2 Jahren dabei – wodurch hebt sich denn dieses Saxophonquartett hier von anderen ab? Wie ist für dich die Zusammenarbeit,

kannst du dich genauso einbringen wie bei Gruppen, wo du schon länger dabei bist? Es gab ja hier bereits einen festen Kern ...

Karola Elssner: Es ist hier wie in jedem anderen Ensemble, in dem man musiziert. Es hat Vorteile, wenn man in ein Ensemble einsteigt, das schon länger besteht, weil man auf Dinge zurückgreifen kann, die die anderen erarbeitet haben. Und ich mache schon sehr lange Musik, habe auch schon in anderen Quartetten gespielt, so dass ich da einigermaßen versiert bin. Außerdem findet man sich schneller, als wenn vier Leute ganz neu zusammenkommen und über alles erstmal diskutieren. Es ist klarer umrissen, wo die Arbeit langgeht, wo man hinwill. Was ich hier an dem Quartett sehr schätze ist, dass es diese regelmäßige Probenarbeit gibt, weil das wirklich ein Punkt ist, der voranbringt. Sich nicht nur phasenweise bei den Konzerten treffen, sondern regelmäßig arbeiten. Denn es macht ja jeder zwischendurch immer wieder andere Sachen und muß sich dann re-orientieren – auf das Quartett einstellen, auf den Klang, auf die Intonation jedes einzelnen. Hier liegt der Vorteil der regelmäßigen Arbeit.

sonic: Zusammenarbeit mit anderen Künstlern, wie sieht es da aus– ein anderes Saxophonquartett verbindet beispielsweise Quartettmusik und Pantomime ...

Christof Griese: Mit Pantomimen..., das hatten wir noch nicht, aber wir haben verschiedenste Kooperationen gehabt. Mit Streichquartett beispielsweise – wir haben Kompositionen für Saxophonquartett und Streichquartett erarbeitet. Oder mit Schlagzeug, oder mit Gesang – auch sehr schöne Sachen. Oder mit einem fünften Saxophonisten dazu – als Quintett –, das hatten wir auch.

Detlef Bensmann: Doppelsaxophonquartett!

Christof Griese: Doppelsaxophonquartett hatten wir auch.

Detlef Bensmann: Quintett, ein Gesangsquintett ...

Christof Griese: ... aber Pantomime war noch nicht dabei!!

Detlef Bensmann: Aber Sprecher, die hatten wir schon ...

Carina Prange

Internet: www.saxart.de

Das neue Album: „Musique pour faire plaisir“ (BIT 11289)